

Also man erkennt eine engste Haus- und Familiengemeinschaft der Bienen mit dem Menschen rein aus inneren Motiven des Gemüths. Ihnen entspringt es wohl auch noch, wenn man Bienenstöcke in Waldeck nicht verschenken, sondern nur verkaufen und die Bezahlung nicht in Geld, sondern nur in Korn u. dgl. entgegennehmen darf. Aber gerade das, was vielleicht am ehesten geheimnisvolle seelische und mystische Regungen widerzuspiegeln scheinen könnte, die zahlreichen, in allen Theilen des deutschen Sprachgebiets belegten Bienensegen, atmen schon ganz den von allem bisher Erwähnten scharf zu scheidenden praktischen Sinn des Imkers. Jeder Bienenvater kennt die eine oder andere Form dieser Bienensegen. Nur eine aus Pommern, schon aus einem Druck des Jahres 1881 bekannt, sei hier angeführt:

Kün, kün, kün,  
 Immenwiser (Weisel), set di  
 Up min gebet (Gebiet),  
 Up min lof (Lob) un gras  
 Un dreg (trage) mi flitich (fleißig)  
 Honnich un wasß (Wachs),  
 Kün, kün, kün.

Immer ist es zweierlei, was dieser praktische Sinn des Imkers durch solche Bienensegen und allerlei andere Maßnahmen von den Bienen erlangen will: sie sollen einmal schwärmen, zum andern aber dabei auf ihrem Gebiete bleiben. Könnte ihnen jemand diese Wünsche im Ernste verdenken?

Am Christabend, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, trägt man in Böhmen keine Stöcke an einen andern Ort, sonst werden die Bienen zwar viel Honig haben, aber nicht schwärmen. In Ostpreußen betet man, daß es zu Neujahr schneien möge, denn dann wird es viel Schwärme geben. Und an Lichtmess (2. Februar) darf der Bienenvater in Waldeck nicht aus dem Hause gehen, sonst fliegen ihm die Schwärme davon. Wenn dann aber die Bienen schwärmen, so läuft ihnen in Pommern ein Weib nach und zeigt ihnen das bloße Gefäß, dann fliegen sie nicht fort, oder in Oldenburg mischt man am Gründonnerstag Erde von einem Maulwurfshausen, der in der letzten Nacht aufgeworfen ist, in das Futter: das hilft zum gleichen Zwecke das ganze Jahr.

Diese volksthümlichen Beiträge zur praktischen Imkerei, wenn wir sie so nennen dürfen, ließen sich verzehnfachen, aber wir wollen lieber den deutschen Volksglauben noch kurz auf einigen Wegen belauschen, wo sein hervorstechendster Zug, der Hang zur einerseits geheimnisvoll-mystischen, andererseits humorvollen Weltbetrachtung, sich noch einmal so recht nach Herzenslust entfalten kann. Denn allem, womit er sich mit besonderer Anteilnahme, Achtung und Liebe beschäftigt, verleiht er ja drei Gaben, die der Heilkraft, der Zauberei irgendwelcher Art und der Wahrsagung.

Für heilkräftig wird die Biene namentlich in Tirol angesehen. Hier glaubt man nach F. G. Mosts „Sympathetischen Mitteln“ (1842) Zahnschmerzen kurieren zu können, indem man das Zahnfleisch mit dem Saft einer verendeten und zerquetschten Biene bestreicht und den Speichel auf das tote Tier spuckt. In Pommern und Westfalen schreibt man auf einen Zettel: „Die Bienen ohne Zungen, die Störche ohne Zungen, die Tauben ohne Gall' helfen gegen das 77erlei Fieber all“ und trägt diesen Zettel an einem Faden um den Hals.

Zweige, auf die sich ein Bienenschwarm gesetzt hat, dienen zum Liebeszauber. Um viel Tänzer zu gewinnen und viel Glück bei den Männern zu haben, tragen im Vogtland die Mädchen ein Stück von einem solchen Zweige bei sich oder sie schneiden am Andreasabend (30. November) einen Span vom Flugloche eines Bienenstockes ab und tragen ihn im Nieder.

Es ist also — das gibt es in anderen Fällen auch! — kein böser Zauber, zu dem die Biene dient, und wenn sie dazu hilft, wahrzusagen, d. h. die Wahrheit